

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 105

Samstag, den 4. September 1915

37. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Sept. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen nördlich von Münster führte am 31. August unser Angriff zur Wiedereroberung der in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grabenlinie. Die Kammlinie Linge-kopf-Barrenkopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgewiesen. 72 Alpenjäger sind gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Ueber Avocourt (nordwestlich von Verdun) wurde ein französisches Flugzeug von einem unserer Kampfbieger heruntergeschossen. Es stürzte brennend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In der Bahn Wilna-Grodno wurde der Ort Czarnokowale gestürmt. Bei Merez macht unser Angriff Fortschritte. Auf der Westfront von Grodno ist die äußere Fortlinie gefallen. Norddeutsche Landwehr stürmte gegen das nördlich der Straße Dombrowa-Grodno gelegene Fort 4. Die Besatzung, 500 Mann, wurde gefangen genommen. Am selben Abend folgte die Eroberung des weiter nördlich gelegenen Forts 4a mit 150 Mann Besatzung durch baltische Truppen. Die übrigen Werke der vorgeschobenen Westfront wurden darauf von den Russen geräumt. Ostlich des Fortes von Bialystok sind die Übergänge über den Swislocz von Makarowce (südöstlich von Odelsk) ab aufwärts nach Kampf von uns besetzt. Die gestrige Gesamtbeute der

Heeresgruppe beträgt: 3070 Gefangene, ein schweres Geschütz, drei Maschinengewehre. Bei Ossowiec wurden außerdem drei vom Feinde in den Sumpf versenkte schwere Geschütze ausgegraben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Der Austritt aus dem Nordostrande des Bialowiezka-Forestes ist gestern erkämpft. Durch Ueberfall bemächtigten wir uns nachts der Jastolda-Übergänge im Sumpfbiete nördlich von Pruzana. 1000 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Muchawiec-Abschnitt wurde auf der ganzen Front in der Verfolgung überschritten.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung fielen gestern über 1000 Gefangene und ein Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Souchez wurde eine französische Handgranatengruppe abgewiesen. Erfolgreiche Sprengungen in Flandern und in der Champagne.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Unsere Kavallerie stürmte gestern den befestigten und von Infanterie besetzten Brückenkopf bei Lennewaden (nordwestlich von Friedrichstadt); sie machte dabei 3 Offiziere, 350 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein

Maschinengewehr. Auf der Kampffront nordwestlich und westlich von Wilna versuchten die Russen unser Vorgehen zum Stehen zu bringen. Ihre Vorstöße scheiterten unter ungewöhnlich hohen Verlusten. Südlich von Merez ist der Feind geworfen. Zwischen Augustower Kanal und dem Swislocz ist der Njemen erreicht. Bei Grodno gelang es unseren Sturmtruppen durch schnelles Handeln über den Njemen zu kommen und nach Häuserkampf die Stadt zu nehmen. 400 Gefangene wurden eingebracht. Die Armee des Generals von Gallwitz brach den Widerstand feindlicher Nachhut an der Straße Mlekyzyc (südöstlich von Odelsk)-Swislocz. Die Heeresgruppe nahm gestern insgesamt über 3000 Russen gefangen und erbeutete ein Geschütz und 18 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf um den Austritt der Verfolgungskolonnen aus den Sümpfen nördlich von Prushany ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Verfolgung ist die Jastolda bei Sielce und Bereza-Kartuska und die Gegend von Antopol (30 Kilometer östlich von Kobryn) gewonnen. Österreichisch-ungarische Truppen dringen südlich des Balato-Dubowoje nach Osten vor.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer nähert sich kämpfend dem Sereth-Abschnitt.

Oberste Heeresleitung.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 4. Sept. Die Stadt zeichnete zur 3. Kriegsanleihe 20000 Mk. und damit erhöht sich deren Gesamtwerb an Kriegsanleihe auf 69000 Mk.

$$50:120 = 0,416666$$

das bedeutet, daß eine Tasse „Kriegs-Kornfrank“ nicht einmal einen halben Pfennig kostet; ein Paket für 50 Pfennig gibt ungefähr 120 Tassen. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von sorgfältig ausgewählten, gemahlene Rohstoffen. „Kriegs-Kornfrank“ schmeckt vorzüglich; er ist anregend und bekömmlich und hat eine schöne kaffeebraune Farbe. Ein Kaffeegetränk mit solchen Vorzügen macht der Hausfrau das Sparen leicht!

Persil

das selbsttätige Waschmittel in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:



Weißer Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke



waschen Sie bei Schmutzwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterproben

selbsttätigen PERSIL
Waschmittel

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so der Landmann auf dem Felde!

Die Bestellung unserer Felder und Wiesen darf auch während des Krieges trotz des herrschenden Mangels an Arbeitskräften nicht vernachlässigt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß dem Boden die richtigen Nährstoffe, d.h. neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk auch das überaus wichtige

Kali

im Kalinit oder 40% igem Kalidüngesalz

in genügenden Mengen zugeführt wird. — Ueber alle Düngungsfragen erteilt kostenlose Auskunft die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalifundikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Feldpostpatete

1/2 Pfund-Paket zu 50 Pfennig
1/4 Pfund-Paket zu 90 Pfennig
mit

Ueberberg-Boonestamp,
Aromatique, Rum,
Steinhäger, Cognac,
stets vorrätig bei
Heinrich Kremer.

Tafel-Birnen

zu verkaufen.
Limburgerstrasse 23.
Schöne freundliche

Wohnung

per 1. Oktober oder später
zu vermieten.
Wilhelm Nagel,
Kirchgasse 3.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Sept. 1915.
Camberg:
Vormittags um 10 Uhr.
Niederfelders:
Nachmittags um 2 Uhr.

Frühtartoffeln

3tr. 5 Mk. sind zu haben bei
Witwe Bierod,
Obertor.

Dem deutschen Volke.

Der Reichstag hat sich nach einer kurzen aber inhalts- und abwehrreichen Sitzung bis zum 30. November vertagt. Die Schlussführung erzielte mit einer feierlichen und hochgemuten Befristung der nationalen Einheit, von der die Volkserrettung und mit ihr das ganze deutsche Volk befeuert ist. Der unerschütterliche Schlussakt endete mit einer Abwehrschlacht, die überall die freudigste Genugtuung erwecken wird und der ganzen Laugung einen prächtigen, verbeisungsvollen Abschluss gab. In feiner ausgezeichneter Schlussrede, die auch durch ihren Vortrag ungewöhnlich stark wirkte, machte Präsident Dr. Kämpf dem Sinne die Mitteilung, daß „auf Anregung und direkten Antrag des Reichstages nunmehr am Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke“ angedruckt werden soll.“

Man kennt die Geschichte dieser Inschrift: sie war in dem ursprünglichen architektonischen Entwurf, der dem Schöpfer des Reichstags Ballot den Preis eintrug, schon eingezeichnet gewesen, aber auf höheren Befehl gestrichen worden. Das erregte damals viel Sämerei und tiefer Wut, denn man erblickte darin eine Verneinung der Rechte des Volkes, eine Abweisung der Ansprüche, die das Volk erheben konnte, durch dessen Taten das Deutsche Reich geschaffen worden war, die Einleitung einer Politik, die den Ansprüchen des Volkes nicht entgegenkommen wollte. Aber zwei Jahrzehnte sind dahingegangen mit ihren Mißverständnissen und Beräuerungen und nun wird jene Inschrift zum Symbol einer eisernen Zeit, das äußere Zeichen, daß von diesem Weisheitsan, der das deutsche Volk in Freud und Leid, Tod und Not, Niedergang und Erhebung zusammengeschweißt hat, eine neue Zeit innerer Entwicklung anhebt.

Nicht nur als ein Hinweis darauf, daß hinfür Volk und Fürst eins sein wollen in deutschen Landen, wird diese Inschrift wirken, sie wird auch ein dauerndes Erinnerung an den Tag von Tannenberg sein, an jenen 28. August 1914, da Generalleutnant Hermann von Bittenburg mit seinem ersten großen Siege über die Russen den Grundstein für die heutigen Erfolge legte, da zum ersten Male seit 160 Jahren eine reiche Scheidung hergestellt wurde zwischen Deutschland und Rußland. Wir sind von nun an immerdar frei von jedweder Art von Rostkorn und die große Frage, ob Deutschland ein Vorposten Rußlands gegen Europa, oder ein Vorposten Europas gegen das asiatisch-mongolische Jarenreich sein soll, ist ein für allemal dahin entschieden, daß wir das Volkrecht gegen die slavische Fut, die seit Jahrzehnten Europa bedroht, jene slavische Fut, die wie Rußland nicht Werte einhandeln und austauschen, sondern vernichten will.

Nunmehr hat im deutschen Lande die Scheidung zwischen Fürst und Volk für immerdar ein Ende. Im Reichstagsgebäude wird auch, wenn die neue Inschrift über seinem Portal prangt, der Bundesrat als Vertreter der deutschen Fürsten tagen, wie die Vertreter des Volkes. Fürst und Volk sind in Deutschland für alle kommenden Zeiten eins. Wir sind ein einzig Volk von Brüdern, ein Volk, das sein Daseinsrecht in hundert blutigen Schlachten erwiesen hat. Der Ort, wo diese Einigkeit der Deutschen vor aller Welt bekräftigt wird, wird hinfür gemeint sein. Und wenn nach dem Kriege auch wieder der Meinungsstreit entbrennt, ihm wird der Stachel fehlen, der in den letzten Jahren, ach, so oft verlehrt. Denn die Arbeit, die in dem stolzen Reichstagsbau geleistet wird, gilt nicht der Partei, sie gilt dem Vaterlande, dem deutschen Volke.

So wird diese Schlacht, einst so heiß umstritten, Inschrift nunmehr eine Gemeinschaft als ein sinniges Symbol der großen, blutigen, aber auch erhebenden Zeit. Sie wird in stummer aber gewaltiger Sprache dem Volke fünden, daß ein neuer Abschnitt vaterländischer Geschichte begonnen hat. Was einstmal war, ebe diese Inschrift den Bau erte, das ist die Zeit kleinlicher Fraktionskämpfe unruhigen Parteienhaders, unheiliger Mißverständnisse, der immer stärker werdenden Verärgern, der Verneinung, die endlich nach Jähern führte und die wie ein Alp auf der Volksseele lastete.

Eine Herrennatur.

2] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Anne-Marie's verstorbenen Vaters, mein bester Freund, hat mir vor Jahren viel Geld geliehen, weil's schon damals mangelhaft mit Nettershof hand. Wenn nun Anne-Marie mündig wird, muß ich ihr das Kapital auszahlen, sobald sie's verlangt, oder ihr der einträgliche Mann das fordert. Dann aber ist's aus mit uns.“

„Kannst du denn nicht Hypotheken dafür aufnehmen?“

„Nettershof ist bereits überlastet. Der alte Lehmin erwies mir einen großen Freundschaftsdienst, als er das Geld lieb - na, er war ja reich genug, es entbehren zu können.“

„Anne-Marie wird dich auch nicht zur Auszahlung drängen.“

„Sie selbst vielleicht nicht, aber ihr zukünftiger Mann, oder wenn sie stirbt, die Verwandten, die sie beerben. Wie gern hätte ich schon längst einen Teil ihrer Hypotheken eingelöst, aber du brauchst zu viel, mein Junge - und was die Wirtschaftsführung deiner Mutter kostet, das rechne mal selber aus. Kannst du dir deine Mutter ohne Gesellschaft, Jungfer, Kammerdiener denken? Ich nicht.“

„Rein. Aber deswegen verkaufe ich mich noch lange nicht.“

„Dummes Zeug! Es war eine Lieblingsidee meines alten Freundes, daß unsere Kinder sich betrauten sollten. Er lebte in beständiger

Was aber nun kommt, was lebt entstehen muß, das ist das Einzige, in der Wut und Blut des größten Weltbrandes zusammengehämmerte, in Not und Verfassung, in Gefahr und Tod bewährte deutsche Volk, das die Wunden heilen wird, die der Krieg schlug und das aus dem Leid Sieg hervorging, wie aus der Morastwüste einer neuen Zukunft geboren. Das waise Gott. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die ersten Legionäre in Warschau.

Wie der Kurier Warschau meldet, fand vor einigen Tagen in der Kreuzkirche in Warschau ein feierlicher Gottesdienst statt, dem außer der ersten Abteilung der Legionäre ein zahlreiches Publikum beizuhörte. Bei dem Abmarsch der Legionäre wurden diese vom Publikum mit Blumen beworfen. Der Abschied war tief ergreifend. Es waren dies die ersten Legionäre, die sich noch zur Zeit der Russenherrschaft im Geheimen gebildet hatten.

Räumung Petersburgs.

Nach Mitteilungen schwedischer Blätter werden in Petersburg auf behördliche Anordnung alle Maßnahmen zur Räumung der Stadt getroffen.

Die Gründe der russischen Niederlagen.

Das in Warschau erscheinende Blatt „Gonic“ schreibt zu den russischen Niederlagen in einem mit: „So mußte es kommen“ betitelten Artikel u. a.: „Die russischen Niederlagen sind die naturgemäßen Folgen des inneren verfaulenden russischen Staatslebens. Die russischen Beamten haben den Staat zu Falle gebracht durch ihre grenzenlose Bestechlichkeit vom untersten Diener angefangen bis zu den höchsten Beamtenstellen. Die russischen Niederlagen sind nicht ein Zufall, sie sind die notwendigen Folgen dieser Mißwirtschaft, und wir sind der Ehre teilhaftig geworden, Zeitgenossen der Teilung Rußlands zu sein.“

Der Zustand der englisch-französischen Truppen an den Dardanellen.

In Konstantinopel eingetroffene Mitteilungen von den Dardanellen berichten, daß die feindlichen Kriegsgeschwader die Moral der Landungsstruppen als vollständig erschüttert darstellten. Ein französischer Kriegsgeschwader erklärte, die Deutschen würden eher in Paris einziehen, als die Verbündeten in Konstantinopel. Die Kriegsgeschwader sind besonders wegen eines etwa bevorstehenden Winterfeldzuges sehr niedergeschlagen. Sie fürchten, die Truppen würden durch Krankheiten, die schon jetzt Verheerungen anrichten, heimgesucht werden.

Kriegsziele der Türkei.

Das angesehene Konstantinopeler Blatt „Saba“ führt in einem längeren Artikel aus, die türkische Kriegführung bewende, daß jede Spur Englands von der südlichen Küste Arabiens bis zum persischen Golf verschwinden und die natürliche Grenze der Türkei im Kaukasus wiederhergestellt werden müsse. Die Befehle Englands sowie der die Küste Kleinasiens beherrschenden Inselgruppe (durch Italien und England) müssen aufhören.

Tripolis für Italien verloren.

Nach römischen Meldungen der Schweizer Zeitungen wurde die italienische Zivilverwaltung für die Kolonie Tripolitane vorübergehend nach Messina verlegt. Die militärische und die örtliche Behörde von Tripolis bleibt in der Stadt Tripolis. Der Postverkehr ist auch in der Stadt Tripolis gänzlich eingestellt. Wer weiß, ob nicht auch diese letzten Reichen italienischer Macht aus dem eroberten Nordafrika bald verschwinden werden.

Politische Rundschau.

Frankreich:

„Republicain“ meldet aus Paris: Englische und französische Delegierte begeben sich

nach Amerika, um dort eine Untersuchung anzustellen, unter welchen Bedingungen den beiden Regierungen von den Vereinigten Staaten die notwendigen Kredite eingeräumt werden. Die nächste Konferenz der Finanzminister Englands, Frankreichs und Rußlands finden Anfang September in London statt. Hierbei sollen die in Boulogne getroffenen Abmachungen erweitert und ergänzt werden.

* Nach zuverlässigen Meldungen aus der spanischen Einflusszone in Marokko hat der Aufstand in Französisch-Marokko bedeutend an Boden gewonnen. Auch Süd-Algerien ist nicht mehr sicher und es sollen zwischen den Scheichs verschiedener großer Stämme Abmachungen getroffen worden sein, nach Beendigung der Regenperiode in eine neue Offensive gegen Franzosen einzutreten.

Rußland.

* Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg haben sich in den letzten Tagen 24 einflussreiche Mitglieder der Duma und des Reichsrates versammelt, um über die Frage, wie die Regierung des Landes am besten zu reorganisieren sei, zu beraten. Es wurden drei Hauptfragen besprochen: die Notwendigkeit der Ernennung eines tüchtigen Ministerpräsidenten, ein Abkommen der konstitutionellen Parteien, ihn zu unterstützen, und die Festlegung und Abgrenzung eines Programmes, dessen Durchführung sofort von der Regierung verlangt werden soll. Was die Person des zukünftigen Ministerpräsidenten betrifft, so ist nur ein Name auf aller Lippen, nämlich Kriwolesch.

* Das Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der erste große Schritt zur praktischen Durchführung der Reformen ist geschehen. Die Heiratung der Juden ist Tatlos geworden. Der Minister hat gestern endlich beschlossen, den Juden die Erlaubnis zu geben, sich überall im russischen Reich, aber mit Ausnahme von Petersburg, Moskau und gewissen anderen Stellen wie in Turkestan und in den Kasakendistrikten am Don, anzusiedeln und unbewegliches Eigentum zu erwerben.

Balkanstaaten.

* Oberst Soimescu veröffentlicht im „Universul“ eine Darstellung über die von Rumänien einzunehmende Haltung. In der es heißt: „Da die Russen in Rumänien nichts anderes als die Schwelle zur Verwirklichung ihrer Absichten bezüglich der Dardanellen sehen, ist es zweifellos, daß unsere nationale Aufgabe eben einen starken Deutschland und Österreich-Ungarn eine in ihrem Gebiete perfektionierte Türkei erfordert.“ Soimescu meint schließlich, daß auch die Interessen Bulgariens und Griechenlands sich in dieser Frage mit denen Rumäniens treffen. Es sei die gemeinsame Aufgabe dieser Länder, sich der Verwirklichung des Testaments Peters des Großen entgegenzusetzen.

* Nach einer Sofioter Meldung des „Azur“ ist die serbische Presse wieder sehr nervös. Das Oran des Thronfolgers und der Militärliga Piemont veröffentlicht an der Spitze einen Aufruf, in welchem jeder wahre Serbe zu den Waffen gegen Bulgarien gerufen wird. Die chauvinistische „Serpska Zastava“, die seit einigen Tagen wieder erscheint, verwahrt sich in einem offenbar offiziellen Artikel gegen die Überlassung auch nur des geringsten Stückes von Mazedonien an Bulgarien.

* Yoner Blätter melden aus Saloniki, daß Paschisch in seiner Antwort an den Vierpartei-Vertrag unter anderem auf der Notwendigkeit bestehen wird, an Serbien einen Teil Nordmakedoniens und größere Gebiete der dalmatinischen Küste abzutreten. In der Antwort wird Paschisch gegen die Abtretung Monastirs an Bulgarien entschieden Stellung nehmen.

* Angesichts der Schwierigkeiten des Getreideparties beschloß die rumänische Regierung, den Landwirten Vorkasse in Höhe von 60 Prozent auf die Ernte zu gewähren. Die diesjährige rumänische Weisernte übersteigt mit 35 Millionen Hektoliter

die des Vorjahres um 17 1/2 Millionen Hektoliter.

Das Blatt wendet sich.

Beim Ausbruch des Krieges stand Deutschland nahezu waffenlos einer Lagenkatastrophe gegenüber und es schien, als sollte das Reich dessen militärische Überlegenheit sich sofort auf allen Kriegsschauplätzen zeigen, in dem Überwachen seiner Gegner hoffnungslos erliegt werden. England beherrschte die Kabel und die famose Neuter-Telegraphen-Agentur meldete in alle Welt an, was die Möglichkeit hatten, uns zu wehren. Wir waren, was die Presseorganisation anbelangt, unseren Gegnern nicht gewachsen. Ein Glück, daß wir ihnen in allen anderen Organisationen überlegen waren. So ließen wir die Feinde zunächst also in der Presse reden, was sie wollten und taten unbedrohen unsere harte Kriegsarbeit. Da waren unsere Erfolge bald so groß, daß selbst die faulsten Köpfe unserer Feinde nicht dagegen aufkamen. Die Wahrheit war schließlich doch stärker als die Lüge.

Nachdem aber nun unser Feinde die Luft ausgegangen ist, suchen sie den Spieß umzudrehen und tun uns die Ehre an, uns selbst in der Presseorganisation die Palme zu reichen. Wir lehnen das dankend ab, weil wir Feinde haben. Aber interessant und beachtenswert ist diese Wendung der Dinge doch. So sagt ein „neutraler“ Mitarbeiter der „Times“ über die erstaunliche Geschwindigkeit und das Geschick, womit die deutsche Regierung das neutrale Ausland zu beeinflussen verstanden habe. Die englische Gegenpropaganda liege in einigen Ländern hoffnungslos. Das englische, französische und russische Heer müsse mit allem Aufwand von Intelligenz, Energie und Druckerchwärze und um jeden Preis aufrecht erhalten werden, sonst würden die kleinen Nationen, eine nach der anderen, von der Sache der Verbündeten abfallen. Der Korrespondent fährt dann fort: Bei Beginn des Krieges war England in Europa gefährdet. Die Neutralen glaubten, die englische Flotte würde sofort die deutsche Flotte vernichten. Sie ließen sich von der vorläufigen Ausrüstung Churcills über das Ausmaß der deutschen Flotte überzeugen. Aber deutsche Lügen, die Umtriebe deutscher Diplomaten und die unermüdete deutsche Werbetätigkeit bewirkten, daß jetzt die Neutralen die Deutschen fürchten und seine Siege trübselig bewundern, obwohl sie, Schweden ausgenommen, Deutschland nicht lieben und nicht geheim wünscheln, den Verbündeten zu helfen. Die gelegentlichen englischen Ministerreden hätten eine gute Wirkung, aber könnten wegen der täglichen Lügen des Wolffens Bureau und gegen den unauslöschlichen Stimm deutscher Kinobilder aufkommen.

Ziehen wir von diesem Standpunkt die fürchte Geschwafel von der deutschen Flotte und dem Strom deutscher Kinobilder um, so bleibt das nackte Zugeständnis übrig, daß dem Kriege noch England bei den Neutralen die größte Hochachtung, hat hat sich in Blättern gewendet und Deutschland im Englands Stelle getreten. Wir können uns trüben sein mit diesem Eingeständnis, wir heute schon versichern, wir werden diese vorzugliche Stellung nie mißbrauchen, wir England getan hat. Wir kämpfen für unser Bestand und für die Freiheit der Meere, wir allen Neutralen ebenso zugute kommen als uns.

Allerdings einige englische Pressestimmen glauben hervorheben zu müssen, daß sich das Verhältnis Deutschlands zu den Ver. Staaten während des Krieges derart verschlechtert habe, daß an eine Wiederkehr aller Beziehungen nicht zu denken sei. Die Wahrheit, gewiß, Herr Wilson, ein großer Kritiker seiner Freunde und Anhänger, sowie der Waffen- und Munitionsherren, haben plötzlich ihr deutschemindliches Herz erweicht, aber ihnen stehen viele Millionen - und nicht nur Deutsch-Amerikaner oder Iren - gegenüber, die ihre warmen Sympathien für Deutschland nicht verhehlen und immer wieder Wilsons Haltung verurteilen. Sie können also die Entwicklung der Dinge nicht abwarten.

„Aber Georg machte sich frei. Mißverstehe mich nicht, Papa“, sagte er entschuldigend. „Ich verpöndere dir vorläufig nur, daß ich den Arm in den des Sohnes, um ihn mitzunehmen.“

„Du hast wohl gar schon Anne-Marie gesagt, ich hätte sie gern, und wäre nur ein Schächtern, ihr meine Gefühle zu gestehen.“

Der alte Stechow wurde sehr verlegen. Das stand seinem derben, ehrlichen Gesicht komisch, daß der Sohn trotz seines Alters auslachte.

„Na, laß nur sein, Papa!“ schnitt er etwas verworrenen Ausdrucksentwürfen ab. „Gegen meinen Willen kann selbst die mächtige Erbin von Lehmin mich nicht heiraten.“

Als sie zusammen die breite Treppe, die in den unteren Stock führte, herabstiegen, deutete der alte Stechow auf die ausgeheilten Steinblöcke: „Seit Jahrhunderten ist ein Geschlecht der Stechows nach dem anderen die Treppe heruntergegangen.“

Seine Stimme schwankte ein wenig dabei. Er richtete die Blicke nach der weißeländischen Wand, an der ein Ahnenbild neben dem anderen hing.

Die Porträts zeigten alle eine Familienähnlichkeit - derbe, ehrliche Gesichter mit geschlitzten Höfen, blauen Augen und roten

alberne Gänchen, und die Malermädel in ihren Lodensöden und Hemdenblusen sind mir zu schlampig.“

„Anne-Marie ist keines von beiden. Sie ist ganz große Dame und -“

„Ich werd' mir's überlegen, wenn du mich zunächst nach München läßt. Ich will mich mit einer kleinen Kulage besondern.“

„De brought gar nicht klein zu sein. Für Anne-Marie's Brautjungfer trag' ich zusammen, was ich nur traend kann.“

Georg mußte lachen. „Vater, du bist wirklich gerieben wie ein Bucherer: du legst mir den Strich förmlich um den Hals.“

„Tu mir den Gefallen und jähre morgen gleich nach München hinüber. Wenn du wirklich nach München an längerer Zeit willst, mußt du dich wenigstens von Anne-Marie vorher verabschieden.“

„Unterm Sofa kriecht da wohl gleich ein Ständesbeamter hervor, um mich dingfest zu machen?“

„Red' keinen Unfuss, Junge! Komm Heber runter, es wird bald Abendrot gemessen, und die Mutter will gewiß noch mit dir schwaben.“

Der alte Stechow war trotz der nur sehr widerwilligen Zulage seines Sohnes ganz munter geworden. Seine joviale, sanguinische Natur glaubte immer das Beste, und der Erfüllung seines Herzenswunsches schienen ernsthafteste Hindernisse in der Tat nicht entgegen zu stehen. Am liebsten hätte er natürlich das junge Paar gleichselbst verlobt und sehr bald verheiratet; wenn aber der alberne Junge dummeln und schöne laubere Weinwand voll-

ledien wollte - gut. Anne-Marie war ein verständiges Mädchen, die würde ihn lieb an die Hand zu nehmen. Er schob seinen Arm in den des Sohnes, um ihn mitzunehmen.

„Aber Georg machte sich frei. Mißverstehe mich nicht, Papa“, sagte er entschuldigend. „Ich verpöndere dir vorläufig nur, daß ich den Arm in den des Sohnes, um ihn mitzunehmen.“

„Du hast wohl gar schon Anne-Marie gesagt, ich hätte sie gern, und wäre nur ein Schächtern, ihr meine Gefühle zu gestehen.“

Der alte Stechow wurde sehr verlegen. Das stand seinem derben, ehrlichen Gesicht komisch, daß der Sohn trotz seines Alters auslachte.

„Na, laß nur sein, Papa!“ schnitt er etwas verworrenen Ausdrucksentwürfen ab. „Gegen meinen Willen kann selbst die mächtige Erbin von Lehmin mich nicht heiraten.“

Als sie zusammen die breite Treppe, die in den unteren Stock führte, herabstiegen, deutete der alte Stechow auf die ausgeheilten Steinblöcke: „Seit Jahrhunderten ist ein Geschlecht der Stechows nach dem anderen die Treppe heruntergegangen.“

Seine Stimme schwankte ein wenig dabei. Er richtete die Blicke nach der weißeländischen Wand, an der ein Ahnenbild neben dem anderen hing.

Die Porträts zeigten alle eine Familienähnlichkeit - derbe, ehrliche Gesichter mit geschlitzten Höfen, blauen Augen und roten

Erholung.

Unsere Verwundeten am Ostseestrande.

Da dies Jahr die Nordseebäder geschlossen blieben, so macht sich jetzt an der Ostsee um so mehr bunteres Strandleben bemerkbar. Und so manches gibt es hier zu sehen, woran der im Frieden arbeitslos Wadende nicht dachte. Zumal in der Nähe größerer Handelsstädte wie Lübeck, wo täglich nordländische Dampfschiffe und schmutzige Segler mit den neutralen Farben am Schiffsrumpf die Trave passieren. Dazu stellenweise die stolzen Yachter, die am Strande den Badegästen fast zum Greifen nahe kommen und ihre Fahrzeuge in kühnen Bogen auf das Wasser herabsinken. Das Badeleben bietet also jetzt verschiedene aktuelle Reize mehr. Zwar ist das männliche Element merklich dünner gefügt, während Frauen und Kinder sich desto dichter versammeln, um in der schameren Zeit Erholung von der Stadtlust zu schöpfen. Aber auch hier wendet sich natürlich die größte Aufmerksamkeit des weiblichen Geschlechtes den verwundeten Kriegern zu, die das Glück hatten, im Badeort einquartiert zu werden. Nicht nur, daß diese sich inmitten der fröhlichen Welt geistig erfrischen, Luft und Licht aus erster Quelle genießen und ihre angegriffenen Glieder im warmen Meeresbade dehnen können, sondern wie die Frauen bereits in der Stadt sich der Kriegsfürsorge rüchig annahmen, wollen sie auch draußen in der Sommerfrische die Verwundeten ertrösten. Viele Einladungen erhalten daher die Lazareten in schöne Landvillen, wie sie viele von ihnen nie zuvor betreten hatten, bewirbt von liebreicher Frauenhand, um dann mit herrlichen Rosensträußen glücklich in ihre Quartiere zurückzugehen. „Man weiß doch wofür man in Deutschland kämpft,“ sagte neulich einer von ihnen, der leuchtenden Auges von allem Guten erzählte, das ihm in der Heimat zuteil geworden sei und sich darauf freute, bald wieder an die Front zurückkehren zu dürfen.

In Travemünde, das vollgeproppelt von Hamburger und Lübecker Kurgästen ist, hat sich sogar ein Sängerkor unter den Verwundeten gebildet, den ein bekannter Hamburger Komponist, der dort zur Erholung weilt, ins Leben rief. Er veranstaltete eines Abends ein Konzert im großen schönen Kurhaus, das sich dicht gedrängt mit bunten sommerlich geschmückten Gestalten füllte. Es war aber auch ein Veranlassen, die tapferen Krieger ihre patriotischen Chorlieder vorzutragen zu hören, während aus ihren Augen die Erinnerung an Selbstverleib und die Befreiung der erbebenden Worte blühte. Der Applaus, den sie damit erzielten, hätte dann sogar den anspruchsvollsten Soubrettenor berriedigt. Hunderte von Händen, zart und weich, streckten sich ihnen entgegen, dankbar von jenen einen Genuß empfangen zu haben, denen sie selbst letzten Vergnügens bereiten mögen. Einige Tage später wurden die Verwundeten von Abend ins Kurhaus als Gäste eingeladen und mit allem Crispandem, was die Heimat an schöner Natur, innerem Komfort, gutem Essen und liebevoller Bewirtung vermag, erfreut. Erst spät mit der letzten Eisenbahn trennte man sich. Dies wurde jedoch nicht ganz leicht, denn bei so großen Anlässen macht man schneller und inniger Bekanntschaft als sonst.

Im langen bunten Zuge begleiteten die Gäste mit lautem Gelächre die Rückkehrenden. Die Mädchen trugen rote Lampions voran, und von allen Seiten krümelten die Tränenmünder herbei, um am Bahnhof zu sagen zu sein. Hier gab es ein gerührtes Schmelzen der Hände, ein Zurschwenken und Winken, noch während sich der Zug schon bewegte, von einer Lebhaftigkeit, wie man es sonst nur bei schnell empfindenden Südländern gewöhnt ist. Ja, auch der Deutsche vermag sprudelnde Lebensimpulse zu offenbaren, wo es sich nicht um bloßes Strohhalm handelt, sondern ein tiefgehender würdiger Anlaß die Herzen des Volkes freudig zusammenbringen macht.

„Ein Tag am Strande ist mehr als eine Woche auf dem Lande,“ sagte ein Vadezart in bezug auf die Verwundeten. Nicht allein die Wangen bräunen sich schnell unter dem Einfluß der reinen freien Luft, sondern das Mäulchen der Wogen durch die Stille, der Anblick der fortwährenden Veränderung desselben Elementes übt einen unendlich be-

ruhigenden Einfluß auf die Gedanken und seelische Stimmung aus, was unseren Verwundeten in erster Linie nützt. Tatsächlich machen auch alle dort einen sehr frischen bunteren Eindruck, sogar die noch mit schweren Wunden einhergehenden. Die Offiziere besonders haben in den Räumen des Kur- und Konversationshauses, in dessen Billard- und Spielräumen sie stets Pariser und anregende Gesellschaft finden, einen äußerst angenehmen Aufenthalt. Und vielen Verwundeten, die ihre Konvaleszenz am Meeresstrande haben konnten, wird diese Zeit nach allen ausgehenden Leiden eine schöne Erinnerung bleiben.

Von Nah und fern.

Gerichtsverhandlung des Bierverleibes. Ein in der jetzigen Zeit immerhin erstaunliches Vorkommnis ist es, daß in Regensburg der Bier-

Absturz französischer Militärlieger. Nach dem Temps ist der Militärlieger Deromme bei einem Versuchsfluge mit einem neuen Zweifelder in der Nähe von Metz abgestürzt. Welt Journal meldet den Absturz der Militärlieger Gros und Casanlat bei Meaux aus 600 Meter Höhe. Die Abgestürzten wurden schwer verletzt.

Selbstmord eines Professors. In dem luxemburgischen Städtchen Diekirch machte der Gymnasialprofessor Engelmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Motive, die den jungen Gelehrten zu der Tat trieben, liegen im Dunkeln. Engelmann hatte sich große Verdienste um die luxemburgische Dialektforschung erworben und galt als berühmter Kenner der deutschen Germanistik in Luxemburg.

Besuch und Aina in Tättigkeit. Wie New York Herald meldet, stehen der Besuch der Aina und der Stromboli in voller Tättig-

Zur Einnahme von Brest-Litowsk.



Die außerordentliche Bedeutung der Festung Brest-Litowsk ergibt sich daraus, daß sie, am Zusammenfluß des Njuchawet mit dem Bug und in unmittelbarer Nachbarschaft der Rotinostrompe gelegen, von hieraus das Bahnnetz in Südwest-Rußland beherrscht. Die Befestigungswerke wurden

in ihren Anfängen 1831 angelegt, 1871 dann erheblich verstärkt und seit 1895 wesentlich erweitert und modernisiert. Unsere Bilder stellen die Puschkinstraße und die Chausseestrasse in Brest-Litowsk dar.

preis von 30 auf 28 Pfennig für das Alter herabgesetzt wurde, nachdem eine Anzahl selbständiger Wirte begonnen hatte, das Bier wieder zum alten Preise auszuverkaufen.

Verzweiflungstat einer Mutter. Bei Mannheim wurden im Redar die zusammengebundenen Leichen einer Witwe und ihrer vier Kinder (drei Mädchen und ein Knabe) gefunden. Die Frau, die keinen einwandfreien Lebenswandel geführt haben soll, vollführte anscheinend die Tat aus Eurcht darüber, daß ihr die Kinder abgenommen werden sollten.

Feuer im Militärquartier. Wie Welt Journal meldet, ist in Vincourt ein Feuer in Schöften ausgebrochen, wo Artillerieabteilungen untergebracht waren. Ein Artillerist verbrannte, ein anderer wurde schwer verletzt und 14 Pferde kamen um. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Im Vesuvobservatorium seien alle Instrumente durch Erderschütterung zerstört worden. Am Aina hätten sich zwei Krater gebildet; der Stromboli spreie Ache und Wammengarten aus. Der Lavastrom ergieße sich ins Meer. In Süditalien habe die Erde bis Tarant und Brindisi gezittert.

Erfolg der Panama-Ausstellung. Die Zahl der Besucher der Panama Pacific Ausstellung in San Francisco hat, wie die New Yorker Staatszeitung nach Angaben der Ausstellungsleitung meldet, in der ersten Hälfte des August bereits zehn Millionen überschritten. Neun Millionen Menschen hatten die Ausstellung bis zum 25. Juli besucht. Seitdem stellt sich der tägliche Durchschnitt auf 76 923 Besucher. Dies sind die höchsten Besuchsziffern seit vielen Jahren, die eine Ausstellung aufzuweisen hatten.

Frau von Stechow sah bereits in ihrem Salon vor dem gebenedeten Teufel. Ihre sterblichen Hände, von seidenen Halbhandschuhen bebedet, fuhren unruhig suchend zwischen den dünnen Vorseilantassen, den silbernen Kuchenkörben und Obstschalen hin und her. Das Wirtschaftsfräulein Lydia Winter, die sonst Tee einzuschlecken pflegte, machte Einkäufe in der Stadt, darum lag heute auf Frau Amely von Stechows schwachen Schultern die schwere Last, Gatten und Sohn beim Abendbrot vorzusorgen zu müssen. Sie war so eingenommen von der Größe und Wichtigkeit dieser Aufgabe, daß sie ihres Mannes wenig salonfähiges Kostüm gar nicht beachtete, sondern nur ihm und Georg halb verlegen, halb wichtig zunichte.

„Sekt auch, bitte. Der Tee wird gleich fertig sein.“

„Sagst du auch welchen in die Kanne getan, Mama?“ erkundigte sich Georg. „Meinens läuft nur helbes Wasser heraus, wenn du Tee erwartest.“

Frau von Stechow schlug mit ihrem kleinen Fächer, der stets neben ihr lag, nach dem „nackten Jungen“. Herr von Stechow sah vorförmlich seine Tasse halb voll Rum. Mit diesem bei ihm sehr beliebten Stoff verbesserte er gern den dünnen Tee.

„Wo ist denn Fräulein Lydia, dein Schatten, Amely?“

„Sie hat Besorgungen zu machen,“ seufzte Frau von Stechow. „Mir schickte Selde zu meiner Spitzenarbeit. Ich habe ein entzückendes Muster entworfen, Georg. Du mußt dir das gleich einmal ansehen.“

„Das hat Zeit bis nachher,“ brummte der alte Stechow ein wenig abellunzig.

Aber Georg, der die Passion seiner Mutter für alle Spitzenmuster kannte, zog eine angefangene Arbeit aus ihrem Nähstisch hervor. Frau v. Stechow erklärte lebhaft die Unterschiede zwischen Franconer, Niddeker, und Alenconspigen und zeigte ihre neuen Entwürfe, die sie ausprobieren und einer Modenzeitung einleihen wollte. Georg verbesserte einiges an der Behandlung. Mit seinen frauenhaft geschickten Händen entwirrte er auch die auf dem Knäppelstich seiner Mutter entstandene Anordnung und bewunderte zu ihrem Entzücken lebhaft ein alles Spitzenreiches von wunderbarer Feinheit, das ihren Entwürfen als Vorbild diente.

Die Willers haben alle eine Marotte für Spitzen,“ plauderte Frau von Stechow, die als eingeborene Gräfin Willers einer vornehmen, verarmten französischen Emigrantenfamilie entstammte. „Aus den Schreckensjahren der großen Revolution haben meine Vorfahren nichts gerettet wie ein paar alte, echte Spitzenärmel. Und wenn ich denke, welchen großen Besitz sie einst ihr eigen nannten!“

Mit einem letzten Seufzer sah sie sich in ihrem Salon um. Der Damast der zierlichen Kokosmöbel war freilich sehr verbläut, an manchen Stellen sogar schon gestoppt, aber der ganze Raum machte trotzdem mit den vielen blühenden Blumen, den Bildern und Kunstsachen einen ebenso behaglichen wie vornehmen Eindruck. Die kleine zarte Frauengestalt in ihrem maßlichen, mit Spitzen reich besetzten Kleid, dem leicht ergrauten welligen Haar um das

Sturmflut in Texas. Die Stadt Galveston in Texas ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Eine mächtige Sturmflut ergoß sich über die Insel, auf der Galveston liegt. Ein großer Teil der Stadt wurde zerstört, gegen 600 Menschen sind umgekommen. Sehr beträchtlich ist der angerichtete Sachschaden. Die große Eisenbahnbrücke, welche die Verbindung mit dem Festlande bildet, ist vollständig zerstört. Die Sturmflut war von einem Orkan begleitet, der unermesslichen Schaden an der Baumwollernte in Texas angerichtet hat.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Schriftfeger Bloß wurde von der Ferienkammer des Landgerichts III zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Der Angeklagte machte sich am 22. August 1914 ein Vergehen daraus, eine auf einem Geschäftswege befindliche Frau in roher Weise zu belästigen. Zwei darüber empörte Passanten, ein Kaufherr und ein Töpfer, traten für die Frau ein und unterlagten dem Angeklagten kein freches Benehmen. Als Antwort zog Bloß sein Taschmesser und brachte dem einen seiner Gegner einen Stich in die Schulter, dem anderen einen Stich in den Rücken bei. Der letztere hat sehr schlimme Folgen für den Verletzten gehabt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Das Kaisergeschenk. Eine freundliche Leserin sendet der „Post. Ztg.“ diese nette Kindergeschichte: Mein Jüngling besucht die unterste Klasse der Vorstufe. Bei dem Fall Komnos erzählt die Lehrerin den Kindern, was für ein schönes Geburtstagsgeschenk wir damit dem Kaiser Franz Joseph gemacht haben. Darauf sagte der kleine Joachim: „Na ja, was soll man denn jetzt auch schenken, wo alles so teuer ist.“

Das Rathaus von Allenstein und die Russenzeit. Einen eigenartigen künstlerischen Schmuck wird, wie die „Post. Ztg.“ schreibt, das seiner Vollendung entgegengehende Allensteiner Rathaus erhalten: Darstellungen aus der Russenzeit. Wie erinnertlich, war die Stadt Allenstein nur einen Tag lang in den Händen der Russen, die am 27. August v. Js. einrückten und am 28. wieder aus der Stadt flüchteten. Der Einmarsch und die Plünder sollen verewigt werden. Auf einigen Tafeln sieht man das Bäckerergewerbe bei Ausübung seiner Tättigkeit dargestellt, also beim Backen des Teiges und beim Backen. Die Darstellungen sollen darauf hinweisen, daß der russische Kommandant der Stadt ausgab, vom 28. August, trüb 6 Uhr ab u. a. 120 000 Kilogramm Brot für die russischen Soldaten zu liefern. Darum mußte in allen Bäckereien der Stadt die ganze Nacht hindurch gebacken werden. Da die Bäcker geflüchtet waren, mußten sich an der Arbeit Angehörige anderer Gewerbe, darunter auch Frauen, beteiligen.

Gemeinnütziges.

Reinigen weißer Glacehandschuhe ohne Benzol. Zur Reinigung weißer Glacehandschuhe ohne Anwendung von Benzol wird eine Auflösung von Seife in heißer Milch empfohlen. Es ist zweckmäßig, auf den halben Liter dieser Auflösung einen zu Schaum geschlagenen Eißbatter einzurühren und einige Tropfen Salzwasser zuzumischen. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mittels eines Wollschwammes, das in die Mischung getaucht wird, abgerieben. Wängt man die Handschuhe im Freien zum Trocknen auf, so bleibt das Leder weich.

Kartoffelkloße ohne Eier: 3 Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln, 150 Gramm Kartoffelmehl, reichlich 1/4 Liter kochendes Wasser, 10 Gramm Salz, 15 Gramm Fett mit dem Wasser vermischt. Die Kartoffeln werden mit dem kochenden Wasser und Fett auf verrührt, das Kartoffelmehl darunter gemischt. Man formt Klöße von der Größe, die man in kochendem Salzwasser 10 Minuten kocht. Klößbrühe aufheben für Suppe für den nächsten Tag.

Doaren. Wie ein Fremder fand Georg von Stechow, der letzte Namenssträger, unter diesen echt germanisch aussehenden Vorfahren. Ein letztes Nicken zuckte um seinen Mund.

Die Welt geht nicht unter, wenn auch die Stechows nicht mehr auf Nettershof sitzen und diese Treppe herauf- und herunterstolpern. Papa,“ meinte er gleichmütig. „Vor Jahrhunderten haben unsere Vorfahren das Land armen Bauern abgepreßt oder einfach fortgenommen, dafür wirft uns jetzt irgend ein reicher Industrieller hinaus, wenn wir unsere Hypotheken nicht zahlen können. Das ist nur gerecht.“

Solche Reden ärgerten den alten Stechow stets bis aufs Blut. Er begann eine lange Verteidigungsrede seiner Vorfahren, aber Georg, der genau wußte, daß sein Vater in der Familiengeschichte bis auf die Kreuzzüge zurückzugehen pflegte, hielt sich lachend die Ohren zu.

„Verschone mich, — ich will alles glauben, was du willst. Vermutlich haben die Stechows ja nicht mehr getan wie andere Raubritter demaleinst auch. Warum hast ihr übrigens Nettershof nicht längst zum Fideikommiß gemacht — wenn der Gedanke an einen Verkauf dir so fürchterlich ist?“

„Weil nie Geld genug da war, mein Junge. Heutzutage spinnst man keine Selde mehr bei der Wanderschaft.“

„Und jetzt soll ich der Koinagel sein, der in die wadelige Geschichte eingeschlagen wird? Was sagt denn die Mutter zu diesem Plan?“

„Ausnahmsweise ist sie einmal ganz mit mir Anverwandten,“ versicherte der alte Stechow stolz. „Frage sie nur selber.“

seine Gesichtchen und den lebhaft dunklen Augen gehörte, wie das Bild in seinen Nadeln, in dieses Milieu. Bei ihrem lebhaften Gepolter stockte das Teeliegchen immer wieder. Gatte und Sohn bedienten sich schließlich allein. Herr von Stechow laute mit vollem Boden und schürfte seinen Tee geräuschvoll hinunter. Seine Frau hob nur ab und zu ein Bröckchen halbzerschlackten Kuchen in den Mund.

„Nun hör' aber endlich einmal von dem Friesenzug auf!“ unterbrach der alte Stechow die atemlose Befreiung einer alten, berühmten Kirchenspize. „Was gehen uns die Alarbeden in Brüssel an, möchte ich wissen? Sag' lieber Georg, daß auch du deine Verlobung mit Anne-Marie für das größte Glück hältst.“

„Hat er eingewilligt?“ Ein freudiges Rot lief über Frau von Stechows Gesicht. „Derzensjunge!“

Sie zog den häßlichen braunen Kopf des Sohnes mit ihren kinderkleinen Händen zu sich herunter und lächelte ihn ärztlich.

„Nur bedingt, Mama. Der Vater ist etwas zu eilig. Ich habe gesagt: ich wollte mir's überlegen.“

„Georg, wenn du zu lange überlegst, nimmt sie vielleicht einen anderen!“

„Das überlebe ich.“

„Aber wir nicht — wenigstens nicht hier in Nettershof!“ Der alte Stechow schob seine Tasse so heftig zurück, daß die braunen Tropfen auf die weiße Damastserviette spritzten.

(Fortsetzung folgt.)

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915. Dritte Kriegsanleihe.

Länger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gilt es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen beseelten Deutschen Volkes zerschellen. Wir sehen, fest vertrauend auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens in dem von uns nicht gewollten Kriege zuversichtlich der völligen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere“. Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut unserer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zeichnungspreis beträgt 99%, bei Schuldbuchzeichnungen 98,80%. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgenuss. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volksschichten aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassender Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Nafieneinrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank)** und der **Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen **Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder deutschen **Kreditgenossenschaft**, endlich bei **allen Postanstalten am Schalter** erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksschichten in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um eine Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zahlungsscheine schon durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Ueber das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen, die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des gezeichneten Betrages	spätestens am 18. Oktober 1915
20%	"	" 24. November 1915
25%	"	" 22. Dezember 1915
25%	"	" 22. Januar 1916

zu bezahlen. Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober dieses Jahres Vollzahlung leisten. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschliebung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahlenden 5 Prozent Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet:

	f. Schuldbuch-	f. Stücke eintragungen
für die Einzahlungen bis zum 30. Sept. 1915	2,50 M.	2,50 M.
" " " " " " " " " " " "	2,25 M.	2,25 M.
" " " " " " " " " " " "	1,75 M.	1,75 M.
Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfg.		

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehnskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/4 %, während sonst der Darlehenszinssatz 5 1/2 % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehnskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Wer Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schuldbuchgläubiger durch die Post portofrei zugesandt; er kann sie aber auch fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volksschichten erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des Deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollendung ihrer schwerer Aufgaben in den um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Kring unbedingt bedürfen.

Vorschnitzverein in Bamberg E. G. m. b. H. Zeichnungen

auf die 3. Kriegsanleihe

werden von uns kostenfrei entgegengenommen.
Zeichnungsloos:
Mittwoch, den 22. September,
mittags 1 Uhr.

Der Vorstand.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassa (Rheinstraße 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.
Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Brennholz-Versteigerung

Donnerstag, den 9. September 1915,
vormittags 10 Uhr anfangend,
kommen im Bürgerer Gemeinwald Distrikt Busch
800 Rm. Eichen-Lohholz und
1700 dergl. Wellen,
zur Versteigerung.

Bürges, den 2. September 1915.

Wentz, Bürgermeister.

Brennholz-Versteigerung

2000 Rm. Eichen-Lohholz
werden am Montag, den 6. September 1915, vormittags 9 1/2
Uhr anfangend, aus dem Waldbezirk Borch, Distrikt „Hirch-
born“ an Ort und Stelle versteigert.
Etwa 20 Minuten von der Eisenbahnstation Camberg
entfernt. Gute Abfahrt.

Camberg, den 28. August 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhandlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916.
Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.
Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich-nassauischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuversicht, von Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Else Sparwasser. — Marie Sauer, eine Nassauische Dichterin, von Dr. theol. S. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine Deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

300 bis 400 Zentner gute Kelteräpfel

gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter A. B. 250 an den Verlag des „Hausfreund“ für den goldenen Grund.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanz, Miltenberg a. M.

Illustriertes Zeitvertreib